

ALEXA MATHIAS

Hannover, Deutschland

Hass als Habitus – Liedtexte rechtsextremer Musikszenen in Deutschland

I. Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland – Zeitgeschichtliche Hintergründe und gegenwärtige Landschaft

Im Jahr 2014 standen Gruppierungen, die eine Ideologie am äußersten rechten Rand des politischen Spektrums vertreten, vor allem im Rahmen von zwei Ereignissen im Zentrum des europaweiten medialen Interesses: Zum einen riefen die Erfolge rechtspopulistischer Parteien bei den Wahlen zum EU-Parlament öffentliche Diskussionen darüber hervor, wie es bei den Bürgern der Europäischen Union um ihr Bekenntnis zu einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung und dem Prinzip des gesellschaftlichen Pluralismus als einer ihrer elementaren Konstituenten bestellt ist. Zum anderen sorgte der laufende Gerichtsprozess um die rechtsextremistische und neonazistische Terrorzelle „NSU“ (Nationalsozialistischer Untergrund) in Deutschland für weltweite Aufmerksamkeit. Nahezu siebzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges – und damit des deutschen Nationalsozialismus und des italienischen Faschismus – sowie annähernd vierzig Jahre, nachdem die Nelkenrevolution in Portugal und der Tod des spanischen Diktators Franco die beiden letzten faschistischen Regimes in Europa beendeten, muss Europa sich mit der Frage auseinandersetzen, warum rechtsextreme Ideologie und rechtspopulistische Meinungen (nicht nur) unter der jüngeren Generation wieder offener und stärker zustimmungsfähig zu sein scheinen, als dies offenbar in den jüngst vergangenen Jahrzehnten der Fall gewesen ist.

Deutschland steht in diesem Zusammenhang aus historischen Gründen in einer besonders starken Verpflichtung. Zwar konnte die unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges in Westdeutschland durchgeführte sogenannte „Entnazi-

fizierung“ durch die westalliierten Besatzungsmächte nicht verhindern, dass nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland nicht wenige Sympathisanten des gerade überwundenen Nationalsozialismus sich in parteipolitischen Sammelbecken zusammenfanden, wie zunächst in der „Sozialistischen Reichspartei“ (SRP, Auflösung 1952 aufgrund eines Urteils durch das Bundesverfassungsgericht gemäß Artikel 21b GG¹) oder seit 1964 in der heute noch existierenden „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“ (NPD, erstes gerichtliches Verbotsverfahren gescheitert 2003, seit 2013 zweites Verbotsverfahren laufend) sowie in weiteren rechtsextremen Splitterparteien wie der DVU (Deutsche Volksunion, seit 1971) oder den „Republikanern“ (REP, seit 1983).² Jedoch spielen im Unterschied zu einigen anderen europäischen Ländern die rechtsextremen Parteien im deutschen Bundestag keine Rolle; als größte rechtsextreme Partei in Deutschland (ca. 6000 Mitglieder) ist die NPD derzeit indes in nur einem einzigen Länderparlament Deutschlands vertreten und stellt seit Mai 2014 auch einen Abgeordneten im Europaparlament. Die Partei steht für ein politisches Programm, in welchem sich mit einem rassistisch-ethnisch begründeten Nationalismus, Antipluralismus, Antiegalitarismus, historischem Revanchismus, einer ablehnenden Haltung gegenüber Einwanderung, gegenüber der Einbindung Deutschlands in supranationale Organisationen und mit einer Präferenz für Instrumente staatlicher Steuerung des gesellschaftlichen Lebens auf jedweder Ebene (vgl. NPD 2010) in nicht unbeträchtlichem Maße Ansichten wiederfinden, wie sie auch für den Nationalsozialismus charakteristisch waren.

Für die rechtsextreme Jugendbewegung innerhalb der bundesdeutschen Gesellschaft der letzten ca. dreißig Jahre allerdings sind politische Parteien als Bezugspunkt von eher nachrangiger Bedeutung. Dies liegt zum einen daran, dass sich die Mitglieder der oben aufgeführten Parteien in Westdeutschland bis in die Siebzigerjahre des 20. Jh.s. hinein in hohem Maße aus sogenannten „ewig gestrigen“ Älteren rekrutierten, deren Biographie für die meisten jungen Menschen der Nachkriegszeit nicht zum Vorbild taugte.³ Die ultrarechte Ideologie der alternden NS-Sympathisanten galt unter jüngeren Menschen als autoritär, ultrakonservativ und rückwärtsgewandt. In den ersten drei Nachkriegsjahrzehnten konnten die Rechtsextremisten so nur wenige junge Menschen für die von ihnen

¹ Artikel 21b des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 (GG): „Parteien, die nach ihren Zielen oder nach dem Verhalten ihrer Anhänger darauf ausgehen, die freiheitlich demokratische Grundordnung zu beeinträchtigen oder zu gefährden, sind verfassungswidrig. Über die Frage der Verfassungswidrigkeit entscheidet das Bundesverfassungsgericht“.

² Einen Überblick über die Parteienlandschaft am rechten äußeren Rand gibt Pfahl-Traughber (2006) im zweiten Abschnitt seines Bandes zum Rechtsextremismus in der Bundesrepublik.

³ In der DDR als ehemaliger sowjetisch besetzter Zone (Ostdeutschland) spielten rechtsextreme Parteien zu dieser Zeit überhaupt keine Rolle, da die Gestaltung des politischen Systems von 1949 bis 1990 durch die durchgängige Regierung der Sozialistischen Einheitspartei (SED) bestimmt wurde. Dies verhinderte jedoch nicht die Bildung einer subkulturellen neonazistischen Skinheadszene (vgl. Dornbusch/Raabe 2002:32f.).

vertretene Weltansicht gewinnen. In der ausgeprägt polarisierenden ideologischen Landschaft des Kalten Krieges in der Zeit nach den 68er Revolten mit ihren radikalen bis extremistischen, teilweise auch gewaltbereiten Aktivistengruppen wie der terroristischen Roten Armee Fraktion (RAF) lieferten diese allerdings möglicherweise sogar Impulse dafür, dass Jugendliche, die sich nicht mit den marxistisch-leninistischen Idealen radikalierter linker Gruppierungen identifizieren können, seit den frühen 1980er Jahren eine nicht minder extreme Gegenposition auf der anderen Seite der politischen Lager beziehen. In diesem Sinne äußert sich die Band *Indiziert* in ihrem Liedtext „Roter Stern“: „[...] Die Rote Armee Fraktion terrorisierte eine ganze Nation. Diese Bande von roten Psychopathen war verantwortlich für schreckliche Taten“ (HKR, Indiziert: „Roter Stern“).⁴ In den rechtsextremen Parteien mit ihren hierarchischen und straffen Organisationsstrukturen sehen jedoch nicht alle derjenigen jungen Menschen, die sich am rechten Rand des politischen Spektrums orientieren, eine Heimat. So liegt der Altersdurchschnitt der NPD-Mitglieder mit 37 Jahren zwar deutlich unter dem anderer bundesdeutscher Parteien (vgl. Gensing 2009:37), jedoch kann ihre Mitgliederzahl trotz intensiver Jugendarbeit durch ihre Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten“ (JN) nicht im Sinne einer wirklichen Breitenwirkung interpretiert werden. Wie für die meisten Jugendlichen ganz allgemein sind es auch für die rechten vielmehr subkulturelle Peer-Groups, die für sie im Zuge ihrer Sozialisierung die Orientierungspunkte „Familie“ und „Schule“ ablösen und für diese Lebensphase zum neuen sozialen Bezugspunkt werden. Die Musikszene, die mit ihrem stilistischen Spektrum dem Lebensgefühl der unterschiedlichen jugendlichen Subkulturen⁵ Ausdruck verleiht und für die Identitätskonstitution der jeweiligen Peer-Groups von erheblicher Bedeutung ist, spielt auch hier eine wichtige Rolle. Brunner gibt einen Überblick über die multiplen Faktoren, die aus musiksoziologischer und -psychologischer Sicht auf Musikpräferenzen jugendlicher Subkulturen Einfluss nehmen und verweist in diesem Zusammenhang auf den prominenten Aspekt der Selbstsozialisation Jugendlicher innerhalb ihrer sozialen Bezugsgruppe: „Jugendliche sozialisieren sich selbst durch Sympathie mit bestimmten Kulturen, denen sie möglicherweise angehören wollen“ (Brunner 2007:10).

⁴ Alle im Folgenden zitierten Liedtexte sind im Hannoveraner Korpus „Rechtsextremismus“ (HKR) belegt. Die Quellenangabe erfolgt im Format „HKR, Bandname: Liedtitel“.

⁵ Unter „Subkulturen“ verstehe ich mit Clarke „Subsysteme der dominanten Stammkultur [...], die] eine so eigenständige Gestalt und Struktur aufweisen [...], dass sie als von ihrer Stammkultur verschieden identifizierbar sind. [...] Da sie aber Subsysteme sind, muss es auch signifikante Dinge geben, die sie mit der Stammkultur verbinden“ (Clarke/Hall/Jefferson/Roberts 1981:45f.). Lipp versteht sie entsprechend als „Teilkulturen, die in das übergeordnete soziale System weitgehend integriert sind.“ (Lipp 1987:196), jedoch „Normenordnungen aufweisen, die vom Wertgefüge, den institutionellen Prämissen und Rollenerwartungen der Gesamtkultur abweichen“ (ebd.).

II. Rechtsextreme Musikszenen

Seit den späten 1970er Jahren und vor allem in den 1980ern stellte die politisch eher links orientierte Punkszene unter jungen Menschen geradezu eine Leitkultur dar. Entsprechend beliebt waren Bands, deren Musikstil für diese Subkultur repräsentativ war, wie beispielsweise die britische Punkrock-Band Skrewdriver. Sie verband den Stil der Punkbewegung mit dem Habitus der britischen Working Class, welcher nicht nur für junge Briten prägend war, sondern auch in den Staaten auf dem europäischen Kontinent Anklang fand (ausführlicher vgl. Darstellung von Lowles 2002:233–262). Als Skrewdrivers Leadsänger Ian Stuart Donaldson sich der rechtsextremen britischen National Front annäherte und Skrewdriver im Zuge dessen in Kleidung und Habitus ihren Stil in Richtung Skinhead veränderte (vgl. Dornbusch/Raabe 2002:27), vollzogen zahlreiche Fans diese politische Positionierung mit. Der Musikstil von Skrewdriver beeinflusste zahlreiche europäische (inklusive Russland), aber auch US-amerikanische und sogar japanische, australische und südamerikanische Bands.⁶ Dieser Umstand zeichnet dafür verantwortlich, dass die Musik aus dem rechtsextremen Lager bis heute in toto als „Rechtsrock“ bezeichnet wird, auch wenn dessen stilistisches Spektrum sich im Laufe der letzten dreißig Jahre so breit aufgefächert hat, dass es praktisch sämtliche subkulturellen Musikrichtungen umfasst. Es reicht inzwischen von Punk und traditionellem Rock in allen seinen Ausprägungen (Hardrock, Metal, Hardcore, Hatecore usw.) über Dark Wave, Techno bis hin zu den schlichten Weisen eines folkloristischen Liedguts und den Balladen im Singer/Songwriter-Stil. In den letzten circa fünfzehn Jahren haben sich sogar genuin „schwarze“ Musikrichtungen wie Reggae und HipHop in der rechtsextremen Musikszene etabliert. Entsprechend beschränkt sich Auftreten und Äußeres rechtsextremer junger Menschen spätestens seit Mitte der 1990er Jahre nicht mehr nur auf den Typus des martialischen Skinheads, der mit kahlrasiertem Kopf und in Bomberjacke sowie „Boots and Braces“ (Springerstiefeln und Hosenträgern) gekleidet ein spezifisches Männlichkeitskonstrukt zu vermitteln sucht, welches seinen Ausdruck in ausgeprägtem Alkoholkonsum und demonstrativer Gewaltbereitschaft findet. Vielmehr bildet der neonazistische „Bürgerschreck“ inzwischen nur mehr einen kleinen Teil der rechtsextremen Szene, die ihre Erfolgsstrategie mittlerweile in einer stärkeren Breitenwirkung sieht, welche dem subkulturellen und stilistischen Spektrum der Gesellschaft Rechnung trägt und sich an konsensfähigeren Vermittlungsstrategien wie Bürgernähe orientiert.

Das Phänomen der Diversifikation musikalischer und damit subkultureller Stilmuster ist somit in Zusammenhang zu sehen mit der politischen Sozialisierung von Jugendlichen und dem Anliegen der rechten Szene, Jugendliche für ihr Welt-

⁶ Eine tabellarische Übersicht über die Vielzahl der Bands, ihrer Tonträger und ihrer Herkunftsländer gibt Dittmann (2001:183–249).

bild und seine ideologischen Inhalte zu interessieren und zu gewinnen. Diese Orientierung an der Vielfalt subkultureller Stilrichtungen verweist darauf, dass nicht mehr – wie noch in den 1980er Jahren – ein bestimmter Musikstil als politisch rechts einzustufen ist und der entsprechenden gesellschaftlichen und politischen Gruppe Ausdruck verleiht. Stattdessen wird Musik in allen stilistischen Ausprägungen als Vehikel genutzt, um Jugendliche zunächst emotional anzusprechen und ihnen die politischen Inhalte sodann über die Texte der Lieder nahezubringen. Dies wurde erstmals 2004 mit dem erstmaligen Verteilen der sogenannten „Schulhof-CD“⁷ deutlich. Es handelt sich hierbei um einen Sampler mit einem Querschnitt von Liedern verschiedener rechtsextremer Bands und Solointerpreten, der durch Mitglieder Freier Kameradschaften (militante lokale bzw. regionale rechtsextreme Gruppen in Deutschland) auf Schulhöfen und andernorts kostenlos an Jugendliche verteilt wurde. Mit dieser PR-Maßnahme sollten Jugendliche gezielt im Vorfeld der nordrhein-westfälischen Landtagswahlen an rechtsextreme Ideologie herangeführt und – sofern sie schon wahlberechtigt waren – dazu motiviert werden, ihre Stimme einer rechtsextremen Partei zu geben. Die Berücksichtigung ganz unterschiedlicher Musikstile im Zuge der Produktion der CD entspricht dabei einer Marketingstrategie, die darauf angelegt ist, bei den subkulturell ganz unterschiedlich identifizierten Jugendlichen ein hohes Maß an Breitenwirkung zu erzielen. Diese Ausweitung des Wirkungsspektrums wird von der rechten Szene für die strategische Realisierung gleich zweier Ziele eingesetzt: zum einen, um Jugendliche verschiedener Subkulturen für rechte Inhalte zu gewinnen und zum zweiten, um gleichzeitig einen Wandel des eigenen Images zu vollziehen, indem nicht länger das Bild des gewaltbereiten, glatzköpfigen Neonazis bedient wird. Die erstgenannte Teilstrategie wurde bereits 2002 von Sascha Wagner, einem Mitglied des damaligen NPD-Bundesvorstandes explizit formuliert: „Man kann halt mit Musik neue Leute ranziehen. Man kann die Leute erst mal damit kriegen und [...] wenn man sie dann hat, kann man die jungen Leute erst mal formen“ (zit. in: ARUG 2002, unpaginiert).

Die ideologische „Formung“, auf die in dieser Äußerung fokussiert wird, vollzieht sich im Falle des Rechtsrock durch die Texte der Lieder und weniger durch die Musik selbst. Letztere wirkt, wie Brunner (2007) ausführt, eher auf vielfältigen psychologischen Ebenen unterstützend auf den Hörer ein. Brunner resümiert: „In Verbindung mit der Musik scheint die Message offensichtlich einen erheblichen emotionalen Effekt zu erhalten“ (Brunner 2007:13). Diese affektive Komponente wird befördert durch außersprachliche Faktoren wie Stilpräferenz (des Individuums und seiner Peer-Group) oder Rezeptionssituation (Gemeinschaftsgefühl bei Konzerten). Auf sprachlicher Ebene kommen Faktoren zum Tragen, die sich auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen ermitteln und

⁷ Der eigentliche Titel dieses ersten Samplers, dem in den folgenden Jahren zahlreiche weitere folgten, lautete „Anpassung ist Feigheit. Lieder aus dem Untergrund“.

beschreiben lassen. So werden die inhaltlichen Themen der Lieder und ihrer Texte realisiert durch makrostrukturelle Modi, die zur Themenkontinuierung und (manchmal etwas defizitär) zur Textkohärenz beitragen und der (ideologie-)spezifischen Füllung der einzelnen Positionen innerhalb textueller Argumentationsstrukturen dienen. Auf mikrostruktureller Ebene schließlich kommen lexikalische Mittel wie Schlagwörter (vgl. Pörksen 2000) oder Metaphern (vgl. Pörksen 2000 sowie Mathias, Dissertation, in Vorbereitung) zum Einsatz. Brunner verweist in diesem Zusammenhang auf die lernpsychologische Wirkung des repetitiven Einsatzes einschlägiger „Parolen und Schlagwörter“ (Brunner 2007:13) und ihrer Mitartikulation durch den Hörer beim Mitsingen des Liedes (vgl. ebd.). Ein ehemaliges Mitglied der rechtsextremen Szene äußerte sich hierzu folgendermaßen: „Das Niveau der Gewalt und die Hemmschwelle ist durch die Musik auch gesunken. [...] Es gibt da ziemlich deutliche Texte, zum Beispiel von ‚Kraftschlag‘: ‚Trotz Verbot nicht tot‘, wo die extreme Misshandlung eines Punks besungen wird, indem man ihm mit Springerstiefeln den Kiefer zersplittern lässt, und das wird dann glorifiziert. Vielleicht mag das für Leute schockierend sein, die das zum ersten Mal hören, aber wenn du das fünfzig, hundert, zweihundert Mal gehört hast, ohne dir Gedanken über die Situation zu machen und es einfach nur mitsingst, und jeder hört das, ich glaub, dass das ein Stück weit die Hemmschwelle senkt“ (Interview durch Mathias und Nehm 2007, auszugsweise veröffentlicht in Mathias/Nehm 2007:77). Interviews von Koch und Pfeiffer (2009) liefern vergleichbare Äußerungen.

III. „Sprachmuster in rechtsextremen Musikszenen“ – Das Hannoveraner Forschungsprojekt

Um die sprachlichen Mittel in den Liedtexten rechtsextremer Musiker spezifizierend zu beschreiben, sei auf Daten aus dem DFG-Forschungsprojekt „Sprachmuster in rechtsextremen Musikszenen“ zurückgegriffen, welches von 2006 bis 2010 an der Leibniz Universität Hannover unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Schlobinski und Prof. Dr. Michael Tewes durchgeführt wurde. Den Impuls zu diesem Vorhaben, in dem erstmals ein sehr umfassendes Korpus an rechtsextremen Liedtexten aus linguistischer Perspektive systematisch erstellt und untersucht wurde, lieferte unter anderem die weiter oben erwähnte Schulhof-CD und ihre kostenlose Distribution an Schüler an Schulen und im öffentlichen Raum. Das im Zuge dieses Projektes erstellte Textkorpus (im Folgenden abkürzend bezeichnet mit HKR, Hannoveraner Korpus Rechtsextremismus) enthält 5564 Liedtexte; diese entstammen der „Datenbank Rechtsextremismus“ (DAREX) des Bundeskriminalamtes (BKA) in der Fassung von 2005 sowie dem sogenannten „Paderborner Korpus“. Beide Quelldateien enthalten Texte von Tonträgern, deren Inhalte nach Beschlagnahme durch Polizei und Justiz von diesen verschrifet wurden (zur ju-

ristischen Begründung siehe weiter unten). Für die Erstellung des HKR wurden aus den circa 8000 Belegen der zugrunde liegenden Quelldateien nur solche Texte ausgewählt, die nach 1945 und in deutscher Sprache abgefasst worden waren. Es entfielen somit alle fremdsprachigen Belege sowie Texte, die aus der Zeit des Nationalsozialismus oder früheren historischen Epochen stammen, auch wenn in diesen beispielsweise nationalistische, völkische oder ethnisch-rassistische Positionierungen festgestellt werden konnten. Als inhaltliches Auswahlkriterium wurden die einschlägigen Ideologeme (ideologietypischen Konstituenten) des Rechtsextremismus angelegt, wie sie aus der politikwissenschaftlichen Forschung ableitbar sind (vgl. exemplarisch Backes 2003, Decker/Brähler 2005 sowie Pfahl-Traugher 2006 und die jeweils dort dargestellten Forschungsarbeiten aus den Politik- und Gesellschaftswissenschaften). Das so gewonnene HKR wurde und wird seitdem umfassend beforscht, wobei sprachliche Strategien zur Realisierung der ideologisch motivierten, thematischen Inhalte im Vordergrund stehen. Entsprechend bilden vor allem Argumentationsstrukturen und lexikalische Mittel den Fokus der linguistischen Beschreibung. Einen allgemeineren Überblick über die Forschungsanliegen und erste Ergebnisse liefern die Arbeiten von Mathias (2010/2012) sowie Mathias/Schlobinski (2010). Spezifischeren Fragestellungen wenden sich weitere Arbeiten aus diesem Projekt zu. So untersuchte beispielsweise Jäckel (2009) den argumentativen Aufbau von Heldenmythen, Hanebuth (2006) befasste sich mit dem Problem der Beurteilung von Strafbarkeit ideologisch motivierter Äußerungen in Texten des Korpus, ferner liegt eine Untersuchung vor, die die Einstellung der rechtsextremen Textproduzenten gegenüber dem Staat auf den Prüfstand stellt (Mathias 2013). In Kürze erscheinen zudem zwei Arbeiten, die die Konstruktion von Eigenidentität rechtsextremer Jugendsubkulturen anhand der Texte nachvollziehen (Mathias in: Pavić Pintarić (Hrsg.), in Vorbereitung⁸) sowie Metaphern zur Dehumanisierung von Feindbildern im Korpus analysieren (Mathias, Dissertation, in Vorbereitung⁹).

Aus inhaltlicher Perspektive können die Texte des Korpus grob in zwei Bereiche untergliedert werden, die sich natürlich innerhalb der einzelnen Texte auch überschneiden: Zum einen wenden sich die Autoren der Darstellung von und der wertenden Stellungnahme zu Feindbildern zu, die sich aus der rechtsextremen Ideologie ableiten lassen. Zum anderen liefern die Texte explizite oder auch implizite Anhaltspunkte für das Selbstbild und die Konstruktion von Eigenidentität rechtsextremer Gruppierungen. Dieser letztgenannte Bereich umfasst

⁸ Mathias Alexa: „Zur sprachlichen Konstruktion von Eigengruppenidentität in rechtsextremen Subkulturen in Deutschland“, in: Pavić Pintarić P. (Hrsg.), Tagungsband zur Tagung „Sprachliche Konstituierung der Identität durch Emotionalität“ an der Universität Zadar.

⁹ Mathias Alexa: „Metaphern zur Dehumanisierung von Feindbildern im Sprachgebrauch ideologisch geprägter Gruppierungen am Beispiel rechtsextremer Musikszene“. Dissertation zur Erlangung eines Doktorgrades an der Leibniz Universität Hannover, von der Philosophischen Fakultät angenommen im Oktober 2014.

nicht nur Darstellungen subkulturspezifischen Auftretens und entsprechender Wertsetzungen, Formen der Lebensgestaltung, Alltagspraktiken und intendierte gesellschaftliche und politische Handlungsweisen. Ihm können auch Texte oder Textabschnitte zugeordnet werden, in denen sich die Autoren und ihre musikalischen Interpreten zustimmend oder gar verherrlichend zu Sachverhalten, Ereignissen und Protagonisten des historischen Nationalsozialismus äußern, ein revisionistisches Geschichtsbild vertreten oder Kriegsverbrechen der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg positiv umdeuten. Nachfolgend sei zunächst ein Abriss über Facetten der Eigengruppendarstellung gegeben. Sodann wird eine Übersicht über die Mittel der Feindbildkonstruktion gegeben, die abschließend zu Aspekten der juristischen Einschätzung der Texte führt. Die Unterscheidung von (positiv konnotierter) Eigen- und (negativ konnotierter, feindlicher) Fremdgruppe vollzieht sich nach Maßgabe der „Integrative Theory of Intergroup Conflict“ von Tajfel (1974) bzw. Tajfel/Turner (1979); entsprechend finden deren Termini *Ingroup/Outgroup*, deutsch: *Eigengruppe/Fremdgruppe* in diesem Zusammenhang Verwendung.

III.1. Aspekte der Eigengruppenidentität

Auf die Breite des subkulturellen Spektrums, das von rechtsextremen Jugendszenen der Gegenwart abgedeckt wird, wurde weiter oben bereits hingewiesen. Diese Vielfalt an Möglichkeiten zur Konstruktion einer eigenen Identität, die auch Mittel der Bricolage (subkulturübergreifender „Stilmix“, vgl. Clarke/Hall/Jefferson/Roberts 1981) nutzt, spiegelt sich nicht nur in den unterschiedlichen musikstilistischen Präferenzen wider, sondern sie erschließt sich auch aus den Texten der Lieder. Sie verweisen auf Sachverhalte, die als Identitätskonstituenten fungieren können, wie z.B. weltanschauliche Einstellungen bzw. Wertsetzungen, angestrebte Prinzipien der Lebensgestaltung, soziale Positionierung und Symbole, die für die jeweilige Eigengruppenidentität eine konstitutive Rolle spielen. Sprachlich vollzieht sich dies zum einen auf dem Wege expliziter Stellungnahmen zu (meist gesellschaftlichen) Sachverhalten, die für die rechtsextreme Eigengruppe als relevant erachtet und aus der Perspektive ihres ideologischen Weltbildes interpretiert und evaluiert werden. In diesem Zusammenhang spielt die Kontrastierung der eigenen Haltung und der Eigenidentität der rechtsextremen Ingroup mit dem ideologisch geprägten Bild, welches die rechtsextreme Eigengruppe sich von als feindlich betrachteten Fremdgruppen macht, eine wichtige Rolle (vgl. weiter unten, Abschnitt zu Feindbildern). Auch befürwortende Stellungnahmen zu historischen Ereignissen wie dem Nationalsozialismus, der deutschen Wehrmacht und dem Holocaust sind in diesen Texten häufig gewählte Topoi. Zum anderen geschieht die Eigengruppendarstellung auch indexikalisch vermittelt durch verbalen Rekurs auf einschlägige Objekte oder Verhaltensweisen, die ihrerseits symbolisch

auf die Eigenidentität verweisen. Letzteres ist beispielsweise der Fall in den Liedern, in denen Kleidungsstücke, die Frisur oder der exzessive Alkoholkonsum besungen werden, wie z.B. im Text „Way of Life“ der Band Hauptkampflinie: „[...] zieh dir die Doc Martens¹⁰ an. / Zum Friseur, noch schnell rasier'n, / und schon kannst du mitmarschier'n. / An der Hose Braces¹¹ dran, [...], / Flasche Bier in deiner Hand / und dann trink aufs Vaterland“ (HKR, Hauptkampflinie: „Way of Life“). Äußerungen wie diese finden sich im Wesentlichen in Texten aus der neonazistischen Skinheadszene, die sich durch ein stilistisch eindeutig identifizierbares Äußeres auszeichnet. Sie verleiht damit einem äußerst martialischen Männlichkeitsbild Ausdruck, welches Frauen eine klare Rolle im Weltbild der Skins zuweist: „Frauen, die sich nicht so zieren“ (ebd.). Narzisstische Überhöhung des männlichen Selbstbildes ist manches Mal nicht zu verkennen: „Mädels blicken hinter uns her. Sie möchten unsere sein“ (HKR, Toitonen: „Glatzkopf“) oder auch „[...] die Mädels sind sehr nett, fast jede geht mit ihm ins Bett“ (HKR, Hassgesang: „Brot und Spiele“).

Diese Subkultur stellt aber, wie weiter oben bereits erwähnt, bei weitem nicht mehr den Großteil der rechtsextremen Szene dar. Das untersuchte Referenzkorpus enthält eine Vielzahl von Liedern, die von einem weitaus bürgerlicheren Selbstbild zeugen, allerdings mit ausgeprägt konservativen bis reaktionären Wertsetzungen, wie z.B. der partnerschaftlichen Rollenverteilung. Es mag etwas überraschen, dass am Ende des 20. / Anfang des 21. Jahrhunderts die Beschränkung der Frau auf die Rolle von Hausfrau und Mutter durchaus nicht nur von männlichen Textautoren und –interpreten, sondern durchaus auch von Sängerinnen nahegelegt wird, wie in dem Lied von Christin, „Deutsche Frau“: „Du deutsche Frau, / vergiss nicht deine Pflicht / steh ein für Familie, Volk und Land / und über Deutschland brennt hell ein Licht. / [...] / Sorge für deine Familie, / Dein [sic!] Mann und deine Kinder [...]“ (HKR, Christin: „Deutsche Frau“). Ein soziales Äquivalent des Mannes als treu-sorgenden Familienvater findet sich jedoch auch in Texten männlicher Interpreten, wie z.B. in „Weißer Mann“ der Band Nordmacht: „Weißer Mann, / setz für dein Volk treu dich ein, / kämpf für deine Frau und Kinder / und dein Land wird wieder frei“ (HKR, Nordmacht: „Weißer Mann“). Es fällt auf, dass die zitierten Strophen dieser beiden Texte hinsichtlich ihrer Struktur korrespondieren: sie beginnen mit einer direkten Anrede, die den Adressaten/die Adressatin durch spezifizierende Adjektivattribute im Sinne des ideologischen Gesellschaftsbildes identifiziert („deutsche Frau“, „weißer Mann“). Es folgt eine Reihung direkter Sprechakte als Handlungsanweisung an den Adressaten. Diese Direktiven verweisen jeweils auf das intendierte Handlungsziel in Bezug auf Deutschland. Es wird in Christins Lied metaphorisch formuliert („und über Deutschland brennt hell ein Licht“, HKR, Christin: „Deutsche Frau“), im Song von Nordmacht explizit benannt („und

¹⁰ Stiefelmarke.

¹¹ Szenetypische Hosenträger.

dein Land wird wieder frei“, HKR, Nordmacht: „Weißer Mann“). Unter Verwendung des Argumentationsschemas von Toulmin (1975) wäre im letztgenannten Liedtext der insinuierte Niedergang Deutschlands aufgrund allfälligen Sittenverfalls als ein (aus Sicht des Sprechers und seines Weltbildes) empirisches Datum anzusetzen. Diese Behauptung wird textinitial in der ersten Strophe des Textes von Nordmacht aufgestellt („langsam stirbt sein Land“, ebd.). Die konkludierenden Handlungsoptionen zur Befreiung Deutschlands von gesellschaftlichen und politischen Missständen werden legitimiert mittels des abzuwendenden Schadens an der Nation und deren – seitens der Rechtsextremen zugeschriebenen – Werte.

Zwei relativ neue Topoi innerhalb des rechtsextremen Weltbildes muten auf den ersten Blick etwas überraschend an, handelt es sich doch um offensichtliche Übernahmen aus dem Katalog gesellschaftlicher Betätigungsfelder, die traditionell eher dem politisch linken Spektrum zugerechnet werden. Es handelt sich um kapitalismus- bzw. globalisierungskritische Positionierungen sowie um Fragen des Umweltschutzes. Das relativ neue oder zumindest neuerdings verstärkte Engagement rechtsextremer Ideologen und Gruppierungen auf diesen Gebieten spiegelt einerseits ein pragmatisches Expansionsstreben in Richtung breiterer Kreise der Bevölkerung und der Jugend wider, andererseits verfügen diese Betätigungsfelder über das Potential, sich einigermaßen nahtlos in das Gesamtbild ideologischer Einstellungen und politischer Handlungsziele der rechtsextremen Szene einzufügen. Dies gilt vor allem für ökologische Anliegen, die dem Ideal der „Reinheit von Volk und Nation“ sowohl symbolischen als – in Bezug auf den Lebensraum – auch ganz konkreten Ausdruck verleihen. Kritik am ökonomischen Kontext der modernen Lebenswelt und an den Auswüchsen der neoliberalen Marktordnung hingegen ist im Wesentlichen durch deren Komplexität und Nichtregulierbarkeit motiviert. Diese Kritik wird vordergründig mit den daraus resultierenden sozialen Ungerechtigkeiten begründet, steht allerdings vor allem vor dem Hintergrund eines Wirtschaftsmodells rechtsextremer Politik, dass sich an einem angestrebten System staatlichen Protektionismus‘ orientiert (vgl. hierzu auch NPD 2010). Ein Textbeispiel, in dem gleich beide der hier erwähnten Bereiche thematisiert werden, stellt das Lied „Netz der Zerstörung“ von André Lüders dar. Der Sänger/Songwriter entwirft ein wahres Horrorszenario einer zukünftigen Welt, in dem „die Natur und das Leben weltweit verreckt“ (HKR, André Lüders: „Netz der Zerstörung“) und der Mensch nicht mehr sei als ein „Konsument“ (ebd.), dessen „Würde und Rechte“ (ebd.) den „fetten Konten vom Aufsichtsrat“ (ebd.) globalisierter Konzerne geopfert würden. Bereits in der ersten Strophe resümiert Lüders pessimistisch: „Die Welt ist am Ende und die Tage gezählt“ (ebd.) und prognostiziert düster: „Wir rollen mit Vollgas in den Untergang“ (ebd.). Konkrete alternative Lösungswege zeigt er genauso wenig auf wie die Band Endstufe in ihrem Lied „Winter in der BRD“. Endstufe führt die Themenbereiche Umwelt und Wirtschaft in einer kausallogischen Assertion zusammen und konstatiert schlicht: „Macht und Profitgier zerstören die Umwelt“

(HKR, Endstufe: „Winter in der BRD“). Ihr Kollege René Heizer motiviert seine Zuhörer in Hinblick auf die gleiche Problemlage zumindest dazu, die Augen zu öffnen (HKR, René Heizer: „Macht doch endlich die Augen auf“) und auf die Straße zu gehen: „so lang in unserm Land nur das Geld regiert, / [...] / muß ich weiter auf die Straße geh'n“ (ebd.). Vor allem in den beiden letztgenannten Texten werden das deutsche Volk und die deutsche Nation explizit als Opfer des ökonomischen und ökologischen Desasters benannt, für das nach Auffassung der Textautoren multinationale Konzerne, supranationale Organisationen wie EG¹² und NATO, linke Politiker, Ausländer, Kriminelle und gesellschaftliche Randgruppen (alles vgl. ebd.) gleichermaßen verantwortlich zu machen sind. Perspektiven zur Rettung Deutschlands offeriert Reichswehr in „Es ist ein Traum“: „Die Umwelt wird wieder gereinigt“ (HKR, Reichswehr: „Es ist ein Traum“), indem man die gesamte politische Linke zunächst einmal „im Knast“ und „im Steinbruch“ (ebd.) unterbringt und „das Deutsche Reich“ (ebd.) wiederaufleben lässt. Der Rekurs auf staatliche Symbole wie Fahnen unterstreicht die nationalistische Ausrichtung des politischen Handelns: „Es weht keine Europa-Fahne und auch kein Schwarz, Rot, Gold / Es weht für ewig schwarz-weiß-rot“ (ebd.). Den Anstrich demokratischer Legitimation ihrer Gesellschaftsutopie gibt Reichswehr mit der anschließenden Behauptung „das hat hier jeder gewollt“ (ebd.). Reichswehrs „Masterplan“ sieht des Weiteren die Abschaffung des Euro zugunsten der Reichsmark (vgl. ebd.) vor, womit der historische Schritt sogar noch in die Zeit vor der Währungsreform von 1948 zurückgeht. In Hinblick auf die Bevölkerungsstruktur lässt Reichswehr mit der Verwendung des einschlägigen Slogans der rechtsextremen Bewegung „Deutschland den Deutschen“ (ebd.) keinen Zweifel an ihrem Ideal eines ethnisch begründeten Nationalstaates. In dieser Hinsicht geht Michael Müller in seinem Text mit dem aussagekräftigen Titel „Kampf um unsere Rasse“ sogar noch einen Schritt weiter. Er kontrastiert eine Welt, in der „der Mensch nur ein Knecht des Kapitals“ (HKR, Michael Müller: „Kampf um unsere Rasse“) sei und in der der „Globalisierungsmafia“ (ebd.) die „Völker und Rassen nur ein Dorn im Auge“ (ebd.) seien mit einem Geschichtsbild, in dem „in tausend Generationen / [...] Rassen und daraus die Nationen [wuchsen]“ (ebd.). Der „Kampf um unsere Rasse“ (ebd.) sichere in diesem Weltbild „die Zukunft unserer Kinder“ (ebd.) in einem Land, in dem „ein Volk, ein Reich und“ (ebd.) – nein, dieses Mal kein Führer, sondern – „eine nationale Regierung“ (ebd.) das Wohl einer rassistisch-biologistisch begründeten Gesellschaft garantiere, dessen „Kraft im Blute liegt“ (ebd.).

¹² Der Text stammt aus den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts. Konkrete Datierungen der Entstehung bzw. Erstpublikation der Korpustexte waren im Zuge der Korpuserstellung nicht zuverlässig ermittelbar, da die absichtliche Rückdatierung von Texten zur Vermeidung von Strafverfolgung häufige Praxis vieler Autoren der rechtsextremen Musikszene ist. Auf die Erfassung dieser Angaben in Form von Metadaten wurde bei der Korpuserstellung daher verzichtet.

Die Erweiterung des gesellschaftlichen Handlungsspektrums rechtsextremer Gruppierungen um konkrete Inhalte, die bis vor knapp zwei Jahrzehnten noch nahezu ausschließlich das Profil anderer politischer Bewegungen und Parteien (v.a. der Linken und der Grünen) auszeichneten, zielt vor allem jedoch auf die Ausweitung der Zielgruppen ab, die von den Rechtsextremen erreicht und für deren Ideologie gewonnen werden sollen. Die vorangehend zitierten Textbeispiele verweisen darauf, dass die Ausweitung politischer Handlungsziele auch zu einer Veränderung des Selbstverständnisses der rechtsextremen Szene führt, insofern, als den einschlägigen, „klassischen“ Ideologemen rechtsextremer Einstellungen, wie dem ethnisch bzw. rassistisch begründeten Nationalismus, Antipluralismus, Antiegalitarismus und einem revanchistisch-revisionistischen Geschichtsbild usw., weitere Handlungsfelder hinzugefügt und nach ideologiespezifischer Maßgabe interpretiert werden. Sie bieten den Mitgliedern der Szene und potentiellen „Neuzugängen“ die Möglichkeit, sich für ihr genuines Anliegen – wie z.B. Engagement für den Umweltschutz oder gegen die Auswüchse des Marktradikalismus – quasi unter der „Schirmherrschaft“ der rechtsextremen Bewegung zu engagieren und ihre individuellen Interessengebiete gesellschaftlich nutzbar zu machen, wenn auch um den Preis, sie in den Dienst der rechtsextremen Ideologie zu stellen. Beispiele wie die oben angeführten liefern klare Indizien für die Feststellung von Dornbusch und Raabe, „[...] dass es sich beim RechtsRock keineswegs ‚nur‘ um Protestlieder handelt, sondern um richtungsweisende Identitätsangebote“ (Dornbusch/Raabe 2002:11).

III.2. Feindbilder der rechtsextremen Szene

Wie im vorangehenden Abschnitt bereits angedeutet, vollzieht sich die Identitätskonstruktion rechtsextremer Eigengruppen häufig auch durch Abgrenzung zu den von ihnen ausgemachten Feindbildern. An Feindbildern ist der Rechtsextremismus der Gegenwart reich; sie können daher hier nur exemplarisch aufgeführt werden. Sie lassen sich zumeist aus den Ideologemen (konstitutiven inhaltlichen Charakteristika der Ideologie) ableiten. So reicht das Spektrum als feindlich evaluierter Outgroups von dem geradezu traditionellen „Erzfeind“ Judentum und anderen biologistisch-rassistisch begründeten Abgrenzungskategorien, wie Roma oder dunkelhäutigen Menschen gleich welcher Nationalität, über ethnisch-nationalistisch motivierte Feindbilder wie Einwanderern bis hin zu Menschen mit sexuellen Präferenzen oder Lebenseinstellungen, die sich nicht in die Vorstellungswelt rechtsextremer Gesinnung einfügen. Für die Klassifizierung dieser Fremdgruppen aus rechtsextremer Sicht haben stereotype Vorannahmen über die jeweiligen Outgroups einen bedeutenden Einfluss, die in der Regel der betreffenden Gruppen nicht selbst inhärent sind, sondern ihnen seitens der rechtsextremen Ingroup zugeschrieben werden (vgl. hierzu Tajfel/Turner 1979, Flohr 1993,

Nicklas/Ostermann 1976 sowie Mathias, Dissertation, in Vorbereitung). Auf diese Weise schlägt sich die dichotome Weltsicht extremistischer und fundamentalistischer Ideologien auf sozialer Ebene nieder und zementiert eine ausgeprägte Freund-Feind-Konstellation. Eine Hauptgruppe feindlicher Outgroups bildet für die rechtsextreme Bewegung somit der „politische Feind“, nämlich diejenigen Menschen und Gruppierungen, die eine vom Rechtsextremismus abweichende politische Haltung vertreten – in erster Linie Vertreter von Meinungen und Anhänger von Parteien aus dem linken Teil des politischen Spektrums. Aber auch konkurrierende Subkulturen, denen teilweise ggf. eine Linksorientierung zugeschrieben wird, werden mit Hass verfolgt. Eine prominente Vorrangstellung nehmen hierbei Punks ein. Unter diese Subkultur werden seitens der Rechtsextremen alle Jugendlichen mit bunten Haaren, auffallend (nach-)lässigem Kleidungsstil und erkennbar antifaschistischer Einstellung subsummiert. Ihnen wird stereotyp Unsauberkeit zugeschrieben, was sich sprachlich in zahlreichen Attributivkonstruktionen wie Determinativkomposita (z.B. „Schmuddel-Punk“, HKR, Weisse Wölfe: „Schmuddel-Punk“; „Dreckspunk“, HKR, Ruhrstörung: „Andi“ u.a.) oder Adjektiven in Attribut- oder Prädikativposition niederschlägt (z.B. „Ihr dreckigen Scheißpunks“, HKR, Eiserne Jungs: „Punks am Brandenburger Tor“; „dreckiger Punk“, HKR, Legion Ost: „Punk is dead“; „Punks sind halt verdreckt“, HKR, Stahlhelm: „Jena (Zeckenstadt)“). Eine vergleichbar diskreditierende Funktion erfüllt auch die Zuschreibung von pathologischen Zuständen an die subkulturelle Feindgruppe, häufig als Folge von Unsauberkeit (z.B. „Punk macht krank“ im gleichnamigen Lied von Panzerfaust); durch sie wird die Notwendigkeit der Abgrenzung und Aussonderung implizit begründet. Metaphern aus den Bereichen der Fäkalien, des Schmutzes, der Krankheiten, aber auch tierischer Vertreter, die gemeinhin als Ungeziefer gelten, werden von den Textautoren sehr häufig in Zusammenhang mit Feindbildern verwendet. In einer sehr umfassenden Untersuchung hierzu (Mathias, Dissertation, in Vorbereitung) wird gezeigt, dass und in welcher Weise diese Metapherentypen, die durchaus nicht nur in nominaler Form über ihre Referenten präzisieren, einen wichtigen Beitrag innerhalb der Argumentation der rechtsextremen Sprechergruppe gegen ihren Feind leisten. Metaphern ersetzen hierbei komplexere Argumentationsstrukturen, die von den rechtsextremen Autoren der Liedtexte kaum bzw. gar nicht aufgebaut werden, oder sie füllen bestimmte Positionen innerhalb des Toulminschen Schemas von Alltagsargumentationen (vgl. Toulmin 1975), mit denen von den Sprechern bestimmte Handlungsabsichten begründet werden. Eine Fülle von metaphorischen Bezugnahmen auf Punks bietet ein Lied der Band Odessa, welches die Gleichsetzung des subkulturellen mit dem politischen Feind¹³ bereits im Titel mittels des historischen Slogans „Rotfront verrecke“ vollzieht. Neben den bereits genannten

¹³ In der semantischen Annotation des Korpus⁴ wurden die Referenzgruppen *Subkultur* und *politischer Gegner* mit den separaten Tags <SUBK> bzw. <POLIT> versehen. Häufig koinzidieren sie jedoch dahingehend, dass die Belege für <SUBK> zu einem sehr großen Teil eine Schnittmenge mit

Unsauberkeitsattributionen („Du bist der Abschaum“, HKR, Odessa: „Rotfront verrecke“) und einem daraus resultierenden Gesundheitsrisiko für die Umwelt („Punk macht krank“, ebd.) wird – auch das ein Stereotyp innerhalb des Korpus – dem verhassten Feind mangelnde Sozialfähigkeit zugeschrieben („bettelt“, „asozial“, ebd.). Die deutsche Nation sei, dem rechtsextremen Sprecher zufolge, vor solchen Gruppierungen zu bewahren („In Deutschland ist kein Platz für Dreck“, ebd.). Die bereinigenden Maßnahmen hierzu werden avisiert, indem eine historisierende Bezugnahme auf die letalen Mittel des nationalsozialistischen Holocausts an der jüdischen Bevölkerung Europas mit der zuvor im Text etablierten Schmutzmetapher *Dreck* zusammengeführt wird: „Pass auf, wem Du ins Handwerk pfuschst, sonst wirst Du mal eben zwangsgeduscht“¹⁴ (ebd.). Die Schmutzmetapher dient hierbei der Begründung der kommissiven Festlegung der Sprechergruppe auf die letalen Maßnahmen gegen den Feind in der Konklusion.

Eine Besonderheit des Rechtsextremismus in Deutschland im Unterschied zu Rechtsextremisten in den meisten anderen europäischen Ländern bildet die ausgeprägt antichristliche Einstellung deutscher Rechtsextremisten. Die christlichen Kirchen werden in Deutschland ganz allgemein nicht als Konstitutiv eines nationalen Selbstverständnisses betrachtet, wie dies in etlichen anderen europäischen Ländern zu beobachten ist. Entsprechend spielt der christliche Glaube auch für die Eigenidentität der rechtsextremen Ingroup in Deutschland keine Rolle, was diese von ausgeprägt nationalistischen und rechtsextremistischen Kreisen in vielen anderen europäischen Ländern unterscheidet (z.B. die Zusammenführung nationalistischer Gesinnung mit einem expliziten Bekenntnis zur katholischen Kirche in rechtsextremen Gruppierungen aus Ländern wie z.B. Frankreich, Polen oder Kroatien bzw. mit dem zur orthodoxen Kirche in Serbien, die beiden letztgenannten Beispiele mit den bekannten furchtbaren Folgen).¹⁵ Vielmehr stellt gerade die katholische Kirche als Institution ein ausgeprägtes Feindbild im Rahmen rechtsextremer Ideologie in Deutschland dar. In einigen Liedtexten entzündet sich dieser Konflikt an der Kirchensteuer, die in Deutschland trotz seiner überwiegend laizistisch geprägten Gesellschaft nach wie vor über den Staat erhoben wird und nach Auffassung vieler (nicht nur rechtsextremer) Menschen zu nichts anderem führt, als den Reichtum vor allem der katholischen Kirche zu mehren.¹⁶ So vermittelt die Band Foierstoss textinitial ihr Bild von der katholischen

<POLIT> bilden, wobei <POLIT> allerdings auch zahlreiche soziale Entitäten umfasst, die nicht der Menge <SUBK> angehören.

¹⁴ Die Massentötung durch Blausäuregas vollzog sich bekanntlich in vorgeblichen „Duschräumen“.

¹⁵ Einen Überblick über die rechtsextremen Bewegungen in anderen europäischen Ländern geben Studien, die von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Auftrag gegeben wurden: für die hier exemplarisch aufgeführten Länder z.B. Camus 2014 zu Frankreich, Pankowski 2012 zu Polen, Obućina 2012 zu Kroatien, Bakić 2013 zu Serbien.

¹⁶ Eine Auffassung, die durch den Skandal um den ehemaligen Limburger Bischof und das Bauprojekt seines luxuriösen Amtssitzes im Jahr 2013 in hohem Maße befeuert wurde.

Kirche: „Millionenschwerer Papst / schwallende Pfaffen / ja das seid ihr / ihr Kirchenaffen“ (HKR, Foierstoss: „Kirche“). Die Unvereinbarkeit des christlichen mit dem rechtsextremen Menschenbild wird im Refrain des Liedes deutlich, wenn Foierstoss christliche Wertsetzungen verhöhnt: „Die zehn Gebote stets beachten / und bloß keinen anderen Menschen verachten“ (ebd.). Etwas pubertär hält die Gruppe den Anliegen christlicher bzw. kirchlicher Moral trotzig entgegen: „Doch hört mir gut zu, / denn ich mache, was ich will / ich ficke mich so durchs Leben / und hasse, wen ich will“ (ebd.). Weniger auf die sprecherseitige Ablehnung als auf die Unglaubwürdigkeit des Prinzips Nächsten- bzw. Feindesliebe verweist ein Vorwurf, den zwei Lieder von Kahlkopf und Reichssturm gegen die Kirche richten, wenn sie auf die zahllosen Toten früherer christlicher Missionstätigkeit sowie der kirchlichen Inquisition in zurückliegenden Jahrhunderten verweisen („Die Inquisition ist noch gar nicht lange her / und Menschen zu verbrennen, fiel euch gar nicht schwer“, HKR, Kahlkopf: „Im Namen des Herrn“, sowie „Im Mittelalter mussten Tausende durch die Kirchen sterben“, HKR, Reichssturm: „Odin“). Im Verlauf des letztzitierten Liedes wird zudem mit allen drei großen monotheistischen Religionen ins Gericht gegangen und im Sinne einer neuheidnischen Spiritualität resümiert: „Weg mit Gott und Kruzifix / es gibt nur Odin und sonst nix“ (ebd.).

Wie eingangs dieses Abschnitts bereits erwähnt wurde, ist die Menge der Feindbilder im Sinne soziologisch beschreibbarer und aus Sicht der rechtsextremen Eigengruppe feindlicher Fremdgruppen äußerst umfangreich. Die prominentesten Positionen nehmen in diesem Zusammenhang neben dem Antijudaismus (Antisemitismus) als traditionellem Topos rechtsextremer Ideologie vor allem die Fremdenfeindlichkeit gegen Bürger mit Migrationshintergrund sowie die politische Gegnerschaft zu Konkurrenten von links ein. Die beiden erstgenannten werden von den rechtsextremen Textautoren häufig in Verbindung mit biologistisch-rassistischen Einstellungen gebracht, daneben spielen jedoch auch soziale Faktoren oder die vermeintliche Konkurrenz um wirtschaftliche Ressourcen eine Rolle für den Fremdenhass der Ultrarechten. Der Diskreditierung dieser drei Feindbildgruppen widmet sich der größte Teil der Liedtexte im Korpus. Da sich die Mehrzahl der überwältigend hohen Zahl von Publikationen zum Thema Feindbilder im Rechtsextremismus in Deutschland auf die Darstellung dieser drei Topoi richtet, wurden für den hier vorgelegten Beitrag vorangehend Themenbeispiele ausgewählt, die einem beim Stichwort *Rechtsextremismus* möglicherweise nicht an erster Stelle in den Sinn kommen. Für alle Feindbildgruppen gilt jedoch gleichermaßen, dass der Hass, der sich vonseiten der Anhänger rechtsextremistischer Ideologie auf sie richtet, ein psychologisches Konstitutiv für die Identität der rechtsextremen Eigengruppe darstellt, welches mit allen nur erdenklichen Mitteln der Diskreditierung nach außen getragen wird und Perspektiven auf (zumeist gewaltsame) Handlungsziele dieser Bewegung in Bezug auf ihre feindlichen Outgroups eröffnet.

III.3. Die Propaganda von Hass aus rechtlicher Sicht

Auf diesen Umstand gründen sich daher auch juristische Maßnahmen, die seitens staatlicher Exekutivorgane ergriffen werden, wie die weiter oben erwähnte Beschlagnahme von Tonträgern mit rechtsextremem Liedgut. Zwar bildet die „Freiheit des [...] weltanschaulichen Bekenntnisses“ (GG, Art. 4 (1))¹⁷ sowie das Recht auf freie Meinungsäußerung und die Absage an eine staatliche Zensur (GG, Art. 5 (1))¹⁸ eine der verfassungsmäßigen Grundlagen der Bundesrepublik Deutschland als Staat mit freiheitlich-demokratischer Grundordnung. Eingeschränkt werden diese Rechte jedoch dort, wo sie als „Propagandamittel verfassungswidriger Organisationen“ (§ 86 StGB) den demokratischen Rechtsstaat gefährden. Dies beinhaltet auch den Tatbestand der sogenannten „Volksverhetzung“ (§ 130 StGB), also der Aufstachelung zum Hass und der Aufforderung zu „Gewalt- oder Willkürmaßnahmen“ (ebd. (1).1) „gegen eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihre ethnische Herkunft bestimmte Gruppe“ (ebd.) oder den Angriff auf die Menschenwürde (ebd. (1).2). Die Verbreitung entsprechender Texte und Medien (vgl. ebd. (2).1 & 2) ist in der BRD trotz der o.g. Grundrechte strafbar, wobei die Zugänglichmachung dieser Erzeugnisse gegenüber Jugendlichen zudem durch das Jugendschutzgesetz noch einmal in besonderem Maße sanktioniert ist (vgl. § 15 & 24 JuSchG). Die Möglichkeit der Gefährdung des Wohles von Kindern und Jugendlichen durch Medien unterschiedlicher Art (Texte, Filme usw.) und Inhalte (Hass, Gewalt, Pornographie u.v.a.m.) wird von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) vorgenommen, die bei Vorliegen einschlägiger Kriterien die Empfehlung zu einer gerichtlichen Indizierung des in Frage stehenden Mediums aussprechen kann. Weil in der Präambel des Strafgesetzbuches jedoch als Grundsatz festgehalten ist, dass das Kriterium der Strafbarkeit nicht rückwirkend angelegt werden kann und dass die in Frage stehende Tat (in der Regel) auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und damit dem Geltungsbereich ihrer Gesetze stattgefunden haben muss, ist es in der rechtsextremen Szene mittlerweile üblich, ihre Propagandamittel entweder hinsichtlich der Erstpublikation rückzudatieren (daher wurde bei der Erstellung des HKR auf die Hinterlegung zeitlicher Metadaten verzichtet) oder bei der Hinterlegung auf Servern (bei Onlinepublikationen) bzw. dem Druck von Printmedien auf das benachbarte Ausland auszuweichen. Dies betrifft auch die Produktion von Tonträgern: „Ab 1994 wurden Rechtsrock-CDs mehr und mehr im benachbarten Ausland (Polen, Tschechien, Frankreich, Belgien, Dänemark, Schweden) hergestellt und von dort, zum Teil über bloße Postfach-Firmen in Grenznähe, vertrieben“ (Farin/Flad 2001:25).

¹⁷ „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich“ (GG, Art. 4 (1)).

¹⁸ „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten. [...] Eine Zensur findet nicht statt“ (GG, Art. 5 (1)).

IV. Fazit

„Der Versuch, Musik zur Agitation gegen unerwünschte Konkurrenten und Meinungen sowie zur Verbreitung der eigenen Person und Ideen zu nutzen, ist so alt wie die Musik selbst“ (Farin/Flad 2001:9). Von diesem Umstand zeugt die musiksoziologisch zu beschreibende Geschichte der Durchsetzung, Etablierung und Demonstration politischer Macht und ideologischer Deutungshoheit unter Verwendung musikalischer Mittel (vgl. hierzu auch Brunner 2007 und die dort angeführten einschlägigen Publikationen aus der Musikwissenschaft). Gegenüber den musikalischen Genres zu Repräsentationszwecken in autokratischen Gesellschaftssystemen oder den Protestsongs politischer Jugend- und Arbeiterbewegungen nimmt der Rechtsrock jedoch insofern eine besondere Stellung ein, als er über die voranstehend genannten Ziele hinausgeht und mit Texten in Erscheinung tritt, in der der Hass als identitätsstiftendes Merkmal der Eigengruppe, die Herabwürdigung von Fremdgruppen in dehumanisierendem Ausmaße (vgl. Mathias, Dissertation, in Vorbereitung) und der Aufruf zur gewaltsamen Durchsetzung der eigenen Ideologie mit totalitärem Geltungsanspruch nach Maßgabe dieser Aspekte zusammengeführt werden. Besonders perfide ist dabei, dass sich der Transport dieser Inhalte unter Nutzung eines breitgefächerten Spektrums musikalischer Stilrichtungen an jugendliche Adressaten richtet, deren Stilpräferenzen und Lebensgefühl auf diese Weise und unter Einbezug affektiver Kognitionsmodule bedient werden (vgl. Brunner 2007). In Anbetracht der derzeitigen politischen Landschaft Europas, die weder für die mediale noch für die ideologische Seite des Problems eine Beschränkung auf einzelne Staaten erkennen lässt, muss es als gesamteuropäische Aufgabe betrachtet werden, den Jugendlichen bereits in der Schule und in ihrem sozialen Umfeld die Gefahren einer solchen hassidentifizierten, ausgrenzenden und gewaltbereiten Ideologie bewusst zu machen und gemeinsam mit ihnen alternative Wege und Möglichkeiten zur Gestaltung eines demokratischen und freiheitlichen Europas zu entwickeln.

Literatur

- ARUG = Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen e.V. (Hrsg.) 2002, Bildungsmaterial Rechtsextremismus erkennen! Braunschweig, unpaginiert.
- BACKES UWE, 2003, Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart, Köln.
- BAKIĆ JOVO, 2013, Right-Wing Extremism in Serbia, <http://library.fes.de/pdf-files/id-moe/09659.pdf>.
- BRUNNER Georg, 2007, Rezeption und Wirkung von Rechtsrock. Eine Annäherung, in: BPJM aktuell 1/2007, S. 3–18.
- CAMUS Jean-Yves, 2014, Le Front National (FN), une droite radicale française?, <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/paris/10669.pdf>.

- CLARKE John / HALL Stuart / JEFFERSON Tony / ROBERTS Brian, 1981, Subkulturen, Kulturen und Klasse, in: Clarke J./Cohen P./Corrigan P./Garber J./Hall S./Hebdige D./Jefferson T./McCron R./McRobbie A./Murdoch G./Parker H./Roberts B., *Jugendkultur als Widerstand*, Frankfurt am Main, S. 39–131.
- DECKER Oliver / BRÄHLER Elmar, 2005, Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland, <http://www.bpb.de/themen/TSP20B.html>.
- DITTMANN Arvid, 2001, Die Bands und ihre Veröffentlichungen, in: *Archiv der Jugendkulturen, Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland*, Berlin, S. 183–249.
- DORNBUSCH Christian / RAABE Jan, 2002, 20 Jahre RechtsRock. Vom Skinhead-Rock zur Alltagskultur, in: Dornbusch Ch./Raabe J. (Hrsg.), *RechtsRock. Bestandsaufnahme und Gegenstrategien*, Hamburg/Münster, S. 19–50.
- FARIN Klaus / FLAD Henning, 2001, Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland, in: *Archiv der Jugendkulturen, Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland*, Berlin, S. 9–98.
- FLOHR Anne Katrin, 1993, *Feindbilder in der internationalen Politik*, Münster/Hamburg.
- GENSING Patrick, 2009, *Angriff von rechts. Die Strategien der Neonazis – und was man dagegen tun kann*, München.
- GG = Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949, ⁴²2009, München.
- HANEBUTH Ulf, 2006, *Sprach- und Argumentationsmuster zu rechtsextremen Liedtexten. Entwurf und empirische Erprobung eines Analyseschemas zur Untersuchung rechtsextremer Liedtexte hinsichtlich ihrer juristischen Relevanz gemäß JuSchG und StGB. Staatsexamensarbeit an der Leibniz Universität Hannover*, unpubliziert.
- HRK = Hannoveraner Korpus „Rechtsextremismus“, 2006–2010. Alle im Beitrag zitierten Liedtexte sind im Hannoveraner Korpus „Rechtsextremismus“ (HKR) belegt. Quellenangaben im Beitrag erfolgen jeweils im Format „HKR, Bandname: Liedtitel“. Das Korpus ist aus juristischen Gründen und als Teil der Beforschungsvereinbarung mit dem Bundeskriminalamt nicht öffentlich zugänglich.
- JÄCKEL Frauke, 2009, *Die Helden des Rechtsextremismus. Magisterarbeit, Leibniz Universität Hannover*, http://www.mediensprache.net/archiv/ma/dfg/dfg-projekt_jaekel_magisterarbeit.pdf.
- JUSCHG = Jugendschutzgesetz der Bundesrepublik Deutschland, 2002, <http://www.gesetze-im-internet.de/juschg/BJNR273000002.html>.
- KOCH Reinhard / PFEIFFER Thomas, 2009, *Ein- und Ausstiegsprozesse von Rechtsextremisten. Ein Werkstattbericht*, Braunschweig.
- LIPP Wolfgang, 1987, Subkultur, in: Ammon U./Dittmar N./Mattheier K.J. (Hrsg.), *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*, Berlin/New York, S. 196–199.
- LOWLES Nick, 2002, Die Internationale des Hasses, in: Dornbusch Ch./Raabe J. (Hrsg.), *RechtsRock. Bestandsaufnahme und Gegenstrategien*, Hamburg/Münster, S. 233–262.
- MATHIAS Alexa, online 2010, gedruckt 2012, *Séduction à la violence. Manipulation politique et glorification de la violence dans les paroles des groupes musicaux d’extrême droite*, in: De Hoyos J.C./Pérennec M.-H. (Hrsg.), *Langue et Manipulation*, Saint-Étienne, S. 219–232, Online-Version 2010 http://cle.ens-lyon.fr/1276190990253/0/fiche___article/.
- MATHIAS Alexa, 2013, „Zu diesem Staat, da sagen wir: Nein!“ – Zum Staatsverständnis in rechtsextremen Liedtexten, in: Kilian J./Niehr T. (Hrsg.), *Politik als sprachlich gebundenes Wissen*, Bremen, S. 231–250. Erweiterte Online-Version 2014 in: Mathias A./Runkehl J./Siever T. (Hrsg.), 2014, *Sprachen? Vielfalt! Online-Festschrift zum Jubiläum von Peter Schlobinski*, Hannover, <http://www.mediensprache.net/networx/networx-64.pdf>, S. 81–112.
- MATHIAS Alexa / NEHM Kathrin, 2007, Am Anfang steht der Wunsch nach Provokation. Jugendliche in der „rechten Szene“ – Wege und Auswege, in: *Der Deutschunterricht* 5, S. 76–81.

- MATHIAS Alexa / SCHLOBINSKI Peter, 2010, Lexik und Argumentation in rechtsextremen Liedtexten, in: Brunner G. (Hrsg.), Musik in Gesellschaft und Politik, Hamburg, S. 75–96.
- NICKLAS Hans / OSTERMANN Anne, 1976, Vorurteile und Feindbilder, München.
- NPD = Parteiprogramm der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) vom 4./5.6.2010 in Bamberg.
- OBUČINA Vedran, 2012, Right-Wing Extremism in Croatia, <http://library.fes.de/pdf-files/id-moe/09346.pdf>.
- PANKOWSKI Rafal, 2012, Right-Wing Extremism in Poland, <http://library.fes.de/pdf-files/id-moe/09409-20121029.pdf>.
- PEAHL-TRAUGHBER Armin, 2006, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, München.
- PÖRKSEN Bernhard, 2000, Die Konstruktion von Feindbildern. Zum Sprachgebrauch in neonazistischen Medien, Opladen.
- StGB = Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland, 1998/2014, <http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/>.
- TAJFEL Henri, 1974, Social identity and intergroup behavior, in: Social Science Information 13, S. 65–93.
- TAJFEL Henri / TURNER John, 1979, An Integrative Theory of Intergroup Conflict, in: Austin W.G./ Worchel S. (Hrsg.), The Social Psychology of Intergroup Relations, Monterey, S. 33–47.
- TOULMIN Stephen, 1975, Der Gebrauch von Argumenten, Kronberg im Taunus.

Linkempfehlungen mit einführender und weiterführender Literatur sowie vertiefenden Einzelstudien, auch zu didaktischen und pädagogischen Zwecken:

- Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG), <http://arug.de/>, hier auch Angebote von Workshops für Lehrer, Jugendgruppenleiter, Kinder, Jugendliche und ihre Eltern.
- Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), Digitale Bibliothek, Themenfeld „Rechtsextremismus“: http://library.fes.de/cgi-bin/populo/digbib.pl?f_SSW=rechtsextremismus&t_dirlink=x&sortierung=jab.
- Bundeszentrale für politische Bildung (BPB), Dossier „Rechtsextremismus“: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/>.
- Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM), <http://www.bundespruefstelle.de/>.